

Das hyperkinetische Syndrom

Eine Mutter kommt mit ihrem zehn Jahre alten Sohn in die öffentliche Lehrpraxis des Homöopathie-Forum e.V. Sie berichtet von seiner ausgeprägten Ruhelosigkeit, seinen Konzentrations- und Schlafstörungen, von zahlreichen Tics, Asthma und Stottern.

Während der Erhebung der Anamnese bewegt er sich ununterbrochen: Immer wieder steht er von seinem Stuhl auf und läuft umher, blinzelt mit den Augen, albert herum, schneidet Grimassen und unterbricht witzelnd das Gespräch; wenn ich ihn direkt anspreche, duckt er sich.

Wie die Mutter erzählt, nutzt er auch daheim jede Gelegenheit, um andere, insbesondere seinen Bruder, zu necken. Eines seiner Utensilien dafür ist eine Plastikspinne, vor der er selber Angst hat. Auf seine jüngere Schwester ist er seit ihrer Geburt eifersüchtig und fühlt sich ihr gegenüber meist benachteiligt. Er hatte oft Nasenbluten, Bronchitis und Lungenentzündungen. Letztere waren meist von sehr hohem Fieber begleitet, wobei er aber immer noch herumtobte.

Seine Tics sind unterschiedlicher Art: den Kopf hin und her rollen, Geld zählen, beim Gehen plötzlich den Fußboden berühren, hinter vorgehaltener Hand essen oder an seinem Finger riechen. Eine besondere "Macke" von ihm ist, dass er jede Nacht seinen Schlafplatz wechselt: Einmal schläft er unter dem Schreibtisch, das andere Mal auf dem Boden, dann wieder in seinem Bett oder dem seines Bruders usw. Überall zeigt sich diese vehemente Unruhe, auch beim Essen, wo er auch stets einen anderen Sitzplatz will, um diesen sogleich wieder zu verlassen. Er braucht eine Brille, die er aber nie lange auf seiner Nase behält.

Die Mittelwahl

Als homöopathisches Arzneimittel gab ich *Aranea ixobola*, also das Gift einer Kreuzspinnenart. Die Spinnengifte sind allgemein in der Homöopathie bekannt für extreme Unruhe, Nervosität und eine Vielzahl neurologischer Störungen wie z. B. Zuckungen, Überempfindlichkeit der Sinne, Angstzustände usw. Das Mittel *Aranea ixobola* enthält in seinem Arzneimittelbild die Symptome Necken und Hänkeln, und es ist eine Eigenart dieser Spinne, jede Nacht ein neues Netz zu fertigen.

Der weitere Verlauf

Ein knappes Vierteljahr später erscheint der Junge wieder zu einem Folgetermin. Er ist kaum wieder zu erkennen, schon allein, weil er ziemlich ruhig auf seinem Stuhl sitzen bleibt und zuhören kann, ohne ständig zu unterbrechen. Er macht zwar noch seine Scherze, wirkt aber längst nicht mehr so nervend. Auf die Frage, ob sich bei ihm etwas geändert habe, antwortet er selbst: "Ich stottere fast gar nicht mehr." Die Mutter berichtet: "Seine Tics haben vollständig aufgehört, und er ist wesentlich ruhiger geworden. Auch kann er einmal länger bei einer Sache bleiben." Sein vorher ausgeprägtes Verlangen nach Süßigkeiten hat nachgelassen. Sein Schlaf ist gut, und er bleibt in seinem Bett. Seine Brille lässt er jetzt auf. Die Mutter berichtet, dass er kurz nach der Mitteleinnahme Fieber bekam und einige Tage Kopfschmerzen hatte.

Nach einem halben Jahr bekam er einen Schnupfen und erlitt einen leichten Rückfall bezüglich der Ruhelosigkeit und einiger anderer Symptome. Nach Wiederholung der Arzneigabe verschwanden diese aber wieder. Auch ca. ein Jahr danach, hält die Besserung an.

Wie kann es zu einer solchen Störung kommen?

Ein solches ruheloses Verhalten wirft immer Fragen nach Ursachen auf. In diesem Fall könnte die Vorgeschichte einige Hinweise geben. Die Mutter hatte die Schwangerschaft als schlimm erlebt. Sie lebte getrennt von dem Vater des Kindes, der sie bedrängte, eine Abtreibung vornehmen zu lassen. Sie arbeitete bis zuletzt, geplagt von starken Ischiasschmerzen und Krämpfen. Weil sie zudem mit ihrer Mutter, sonst ihrer Ansprechpartnerin, im Streit lag, fühlte sie sich sehr alleingelassen. Der Junge wog bei seiner etwas zu frühen Geburt 2.200 Gramm. Während der Presswehen war sein Herzton zweimal abgefallen, er war blau im Gesicht, wimmerte und stöhnte.

Mit sechs Monaten brachte ihn die Mutter morgens auf dem Weg zur Arbeit oft noch schlafend in eine Kinderkrippe, wo er dann in dieser ihm unvertrauten Umgebung aufwachte. Abends holte sie ihn ab, manchmal mit Bisswunden, die ihm die älteren Kinder zugefügt hatten.

Mit einer solchen Lebensgeschichte kann ein Kind sicherlich nervöse Störungen entwickeln. Doch vermag die Homöopathie viel zu bewirken, wenn das ähnlichste Mittel gefunden wird.

Entnommen aus der Patientenzeitschrift **GLOBULI** :

www.globuli-magazin.de

Autor:

Mike Keszler, Steinebach
MikeKeszler@t-online.de